

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 60=80 (1914)

**Heft:** 16

**Rubrik:** Eidgenossenschaft

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

14. Oktober verfolgte beiderseits den Zweck, Fühlung zu gewinnen und die Massen aufzuschließen zu lassen. Wie groß diese waren, verdient Erörterung, weil von entscheidender Wichtigkeit. Auch jetzt noch bewährte sich die innere Linie. Denn indem Napoleon die verbündeten Heere zur Entscheidung heranlockte, stand er noch zwischen ihnen mit schnellerer Vereinigungsfähigkeit. Daß Reynier, zur Beobachtung Bernadottes am fernsten östlich stehend, erst am 17. anlangte, entsprang seiner Un geschicklichkeit, auf Umweg abzubiegen. Sonst aber hätte Napoleon sein ganzes Heer, außer kleinem Observationskorps im Norden, gegen Schwarzenberg vereint, wenn alles verlief, wie er anordnete. Vernichtende Niederlage war dem letzteren gewiß, das bestreitet niemand. Alles hing an einem Haare, Blüchers sofortiges Anrücken von Halle entschied hier den Feldzug, weil begünstigt durch schwere Mißgriffe Neys, Marmonts, Macdonalds. Laut Friedrichs „Herbstfeldzug“ hatte Napoleon ohne Reynier 190,000, Schwarzenberg-Blücher am 16. nur 205,000. Dann müßte man sich über vieles wundern. Diesseitige Autoren bewegen sich aber stets im circulus vitiosus, indem sie einerseits Napoleons Verluste möglichst aufbauschen, nachher jedoch seine Masse immer neu wachsen lassen wie die Köpfe der Lernäischen Hydra, anderseits zwar den eigenen Verlust herabschrauben, hernach aber ebenso die Stärken, damit die Uebermacht nicht zu grell ins Auge springe.

(Schluß folgt.)

### Eidgenossenschaft.

Die Offiziersgesellschaft Luzern hat an das Zentralkomitee der Schweizerischen Offiziersgesellschaft folgende Eingabe gerichtet:

Die Offiziersgesellschaft von Luzern hat anlässlich eines im verflossenen Winter gehaltenen Vortrages von Hrn. Oberst H. Pfyffer, Kommandant der Infanteriebrigade 10, u. a. auch die Frage der Einführung einer *Felduniform* für unsere Armee besprochen und den Vorstand beauftragt, diese Frage bei der Schweizer. Offiziersgesellschaft anhängig zu machen, in der Meinung, daß es an der Zeit sei, daß die Schweizer. Offiziersgesellschaft zu dieser Frage Stellung nehme und die nötigen Schritte tue, damit die längst schwelende Bekleidungsfrage im Interesse der Armee und des Landes endlich geregelt werde.

Eine feldgraue Uniform, wie sie unsere Nachbararmeen tragen, ist auch für unsere Armee unbedingtes Erfordernis, und es würde der Ruf darnach sofort und überall aufs lebhafteste erfolgen, sobald wir in einem Mobilmachungsfalle unter die Waffen treten müssen, dann aber ist es zu spät. Die Vorbereitungen müssen vorher getroffen werden. Der gegenwärtige Zustand läßt die Meinung aufkommen, daß man in der Schweiz mit der Möglichkeit eines Krieges gar nicht rechnet, sonst würde man ihn sofort ändern.

Das Fehlen einer Felduniform müßte bei unserer Truppe im Mobilmachungsfalle ohne weiteres das demprimierende Gefühl der Inferiorität wecken, und das erträgt eine *Milizarmee* nicht; für sie ist das Beste nur gut genug.

Die Bekleidungskommission hat die Frage seit Jahren geprüft und wiederholt sind Versuche durchgeführt worden. Zu einer abschließenden Meinung scheint man nicht gekommen zu sein. In diesem Stande darf die Angelegenheit aber nicht liegen bleiben.

Im Herbst 1913 sind hunderte von Schweizer Offizieren den badischen Manövern gefolgt. Sie haben sich dort überzeugen können, wie die Truppenmassen sowohl, als die Schützenlinien dank der feldgrauen Uniform und des grauen Helmüberzuges, wobei alles Blinkende und Glänzende sorgfältig gedeckt wird, im Gelände verschwinden. Wenn wir demgegenüber an unsere dunklen Uniformen, an die blinkenden Käppideckel und die weithin sichtbaren blanken Säbelscheiden denken, die bei uns noch getragen werden,

überkommt uns das Gefühl, daß wir uns einer schweren Verantwortung aussetzen, wenn wir diesen Zustand weiter bestehen lassen.

Für die ganze Armee werden Exerzierblousen bereit gehalten und in den Kursen abgegeben. Wäre es nicht angezeigt, diese allmählich in einem Stoff von zweckmäßigerer, neutraler Farbe zu erstellen, damit solche feldgraue Blousen auch im Mobilmachungsfalle an die Truppen abgegeben werden könnten? Alljährlich müssen von den Truppen „Weiße Binden“ angeschafft werden. Die einen behelfen sich mit Leinwand- oder Baumwollstreifen, andere Truppenkörper schaffen gewebene Käppibänder an. Wäre es nicht angezeigt, einen „feldgrauen“ Käppiüberzug, der das Kompagnie-pompon und die Einheitsnummer frei ließe, oder auf den Letztern mit Farbe oder sonstwie aufgemacht würde, zu erstellen, der bei den Manövern als „Feindesabzeichen“, im Mobilmachungsfalle aber als Schutz vor dem verräterischen Blinken der Käppideckel und -räder getragen werden müßte? Italien hat sich längst mit einem solchen Ueberzug beholfen. Er kann so geschnitten und geformt werden, daß er, über das Käppi gezogen, sehr gut aussieht. Er kann aus waschbarem Stoff hergestellt werden und würde zur Ausrüstung des Mannes gehören. Jedenfalls wäre er für alle Fälle praktisch, im Friedens- wie insbesondere im aktiven Dienste.

Endlich ist eine Bronzierung der Säbelscheiden durchzuführen, es gehört das mit zu einer feldmäßigen Ausrüstung.

Behilft man sich so, wie wir angedeutet, so fallen all die Fragen über Passepoilierung und Farbe, Aufschläge, Knopfzahl und Knopfreihen, Anlehnung an französisches oder deutsches Muster in Uniform und Kopfbedeckung dahin. Das praktische und in seiner Form eingelebte Käppi bleibt bestehen, die Blouse, die man auch als Exerzierblouse verwenden könnte, und welche mit ihren praktischen Taschen fürs Feld den Vorzug verdient vor dem schmucken Waffenrock, würde vorläufig wie die Exerzierblousen, magaziniert. Mit der Zeit fände man dann wohl die allen willkommene Form und Ausstattung für eine, den Waffenrock ersetzende feldgraue Blouse.

Das sind einige Gedanken über die Art der Lösung der wichtigen Frage. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, sie erschöpfend zu behandeln. Die hohe Verantwortlichkeit, die uns in einem Feldzuge trafe, in den wir ohne *Felduniform* ziehen müßten, zwingt uns zu dem Antrage, die Schweizerische Offiziersgesellschaft wolle beschließen:

1. Die endliche Lösung der Bekleidungsfrage im Sinne der Beschaffung einer im Gelände möglichst unauffälligen Felduniform wird als dringende Notwendigkeit betrachtet.

2. Sollte die Frage noch nicht endgültig studiert sein, so sind Mittel und Wege zu suchen, wie bei der gegenwärtigen Bekleidung und Ausrüstung die Nachteile allzustarker Sichtigkeit praktisch beseitigt werden können.

Indem wir Ihnen diesen Antrag zuhanden der nächsten Delegiertenversammlung der Schweizer. Offiziersgesellschaft unterbreiten, versichern wir Sie unserer kameradschaftlichen Wertschätzung.

### Ausland.

**Frankreich.** Eine Autokanone. Im Arsenal von Puteaux (Frankreich) wurden kürzlich mit sehr gutem Erfolge Versuche mit einem automobilmontierten 75 mm-Geschütz angestellt. Die neue Autokanone ist auf einem Chassis mit 20 HP. Vierzylindermotor montiert, das äußerlich als Merkmal besonderer Widerstandsfähigkeit nichts als verhältnismäßig kurze Abmessungen aufweist. Das Versuchschassis ist mit Holzspeichenräder versehen, doch sind für die Zukunft Räder mit Vollscheiben aus Chromstahlblech in Aussicht genommen. Die Motorhaube besteht aus starkem schußsicheren Stahlblech, der Kühler trägt vorne 4 Flügel aus demselben Material, die, sobald das Geschütz Gefechtsstellung einnimmt, geschlossen werden und ihn gegen Geschosse sichern. Der Lenker und der Mechaniker sind durch Stahlschilde geschützt, die nur nach vorne einen Ausblick gewähren. In der Mitte des karrossablen Teiles des Chassis ist auf einer Plattform drehbar das 75 mm-Geschütz mit seinem Zubehör montiert, zu beiden Seiten sind gesicherte Sitze für die Bedienungsmannschaft angebracht. Sobald das